

Arbeitsmigration versus Flucht und Vertreibung?

Die großen Nachkriegsmigrationen in Deutschland begannen mit Fluchtbewegungen: Die Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg als die ‚fremden Deutschen‘ in die DDR und die Bundesrepublik Deutschland kamen, machten Mitte der 1960er-Jahre mit 14,5 Millionen Menschen etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung der beiden damaligen deutschen Staaten aus. Die Eingliederung der Vertriebenen wurde bereits in der Mitte der 1950er-Jahre für abgeschlossen erklärt und zur sozialpolitischen Großtat der jungen Bundesrepublik stilisiert. Das ‚Flüchtlingswunder‘ dieser Zeit konnte gelingen, weil Flüchtlinge und Vertriebene durch ihre Arbeits- und Kaufkraft das sogenannte Wirtschaftswunder der Bundesrepublik entscheidend mitprägten. Es ist diese Wanderungsbewegung, die in den 1960er-Jahren von der Arbeitsmigration Süd(ost)europas beerbt wurde, auf die wiederum die Spätaussiedler*innen folgten. Weder Vertriebene noch (Spät-)Aussiedler*innen haben sich in Deutschland als ‚Ausländer*innen‘ gesehen. Dennoch waren sie de facto migriert, dennoch galten sie bis zu ihrer erfolgreichen Integration als ‚Fremde‘.

Arnd Kolb Das gilt vor allem für die Sammlung, der ein neues Profil gegeben wurde, sodass wir seit 2012 die Geschichte aller Zuwanderungsgruppen nach Deutschland nach 1945 mit und ohne deutschen Pass dokumentieren. Die Sammlung umfasst so mittlerweile Exponate zur Einwanderung nach Deutschland (West und Ost) von 1945 bis heute und damit auch zu Geflüchteten bzw. Vertriebenen, Aussiedler*innen, Spätaussiedler*innen, Asylantragstellenden und Menschen mit multilokalen Lebensweisen. Es ging mir darum, ein Zeichen zu setzen: Alles ist Teil einer gleichberechtigten Migrationsgeschichte, alles kann seinen Platz bei DOMiD finden. Und wir als Dokumentationszentrum haben die Kompetenz, damit umzugehen.